

# Emscher Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

## Preis der Anzeigen

Die einpaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg. Restamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Ems, Münsterstraße 96. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 32

Bad Ems, Dienstag den 8. Februar 1916

68 Jahrgang

## Unsere Kriegsbeute:

1429 971 Gefangene. — 9700 Geschütze. — 3000 Maschinengewehre.

Berlin, 7. Febr. Die Abendblätter bringen Mitteilungen, in denen Errungenschaften des Krieges an Hand der vorhandenen Kriegsbeute dargestellt werden. Danach sind in Deutschland vorhanden:

- 1429 971 Kriegsgefangene,
- 9700 Geschütze,
- 7700 Munitions- u. sonstige Fahrzeuge,
- 300 000 Gewehre und
- 3000 Maschinengewehre.

In diese gewaltige Zahl sind die Gefangenen mit eingerechnet, die von uns den verbündeten Mächten überlassen wurden, und auch nicht eingerechnet zahlreiche Geschütze, die zerschmettert auf Schlachtfeldern liegen blieben, und die Massen an Geschützen und Maschinengewehren, welche weit die Munition erbeutet, von unseren Armeen in Gebrauch genommen werden konnten.

### Das große Hauptquartier, 7. Februar. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz:

Beständige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme.

Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La fille morte) nordöstlich von Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem östlichen

Schauplatz an der Bahn Baranowitschi-Bjachowitschi wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Südwestlich von Widsy fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verschoß, unterseits in unsere Hand.

### Balkanriegesschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntbart: 7. Februar 1916.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

### Die gescheiterten Durchbruchversuche.

Wien, 6. Februar. Da sich die Angriffe der Russen an der bessarabischen Front seit dem 24. Januar nicht wiederholt haben, nimmt man hier an, daß die Russen nunmehr die Vergeblichkeit dieser Durchbruchversuche eingesehen und auf deren Fortsetzung verzichtet haben. Die russischen Verluste in diesen Durchbruchversuchen schätzt man auf 100 000 Mann. Ebenfalls ist die italienische Angriffsfähigkeit am Isonzo völlig erlahmt. Die italienische Mannschaft ist von ihren Vorgesetzten nicht mehr zum Graben zum Angriff zu bringen. Dagegen gelang den Österreichern und Ungarn, sowohl bei Gorz als bei Tolmein, ein Einbruch in die feindliche Linie mit dauerhafter Erweiterung der dortigen Brückenkopfbesetzung.

### Aus Frankreich.

Paris, 6. Febr. Im Journal fordert Charles Humbert die Oberleitung in den Aktionen der Alliierten für Frankreich. Er sagt, die Mittel der Alliierten an Menschen, Material und Geld sind, daran zweifelt keiner, denen der Feinde bei weitem überlegen, aber warum sind diese überall noch im Vorteil angesichts einer Koalition, welche sie zermalmen müßte? Das liegt an dem Mangel an Einheitlichkeit in den Aktionen. Mögen die Alliierten doch endlich aufhören, jeder seinen eigenen Krieg zu

führen. Frankreich, das bisher mehr als die anderen getan und gelitten hat, hat jetzt die Pflicht, klar und deutlich zu reden. In Frankreich ist es heute nicht mehr, Anstrengungen in Sachen des Mannschaftserlasses zu machen, aber was ihm unmöglich ist, können noch Rußland, England und Italien. Frankreich muß infolge seiner langen Kriegsführung und der Höhe der technischen Leistungen seiner Intelligenz zur Seele und zum Gehirn der Koalition werden. Mit dem furchtbaren Feinde fertig zu werden, ist noch eine harte Aufgabe, die sich nicht von allein löst. Die großartigen Mittel der Alliierten bedürfen einer einheitlichen Leitung und Ausnutzung. Frankreich allein ist geeignet, sie zu geben. Mögen die Alliierten lernen, in ihm zu sehen, was die Feinde sehen: Die Zentralmacht, deren Sturz der Ruin aller und deren Sieg durch die Mithilfe aller zum Triumph aller werden würde.

Berlin, 7. Febr. Die Post. Stg. meldet aus Amsterdam: General Paig hat dringend um größere Fliegerabteilungen ersucht, da die feindlichen Flieger ihm viel zu schaffen machen. Die zahlreichen feindlichen Angriffe hätten seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht.

### Poincarés Drohung mit dem Staatsstreik?

Von der französischen Grenze, 7. Februar. Clemenceau, der durchaus nicht mit der allgemeinen von der rechtsrepublikanischen und reaktionären Presse gegen die Kammer wegen ihres jüngsten Verhaltens gegen den Kriegsminister Gallieni gerichteten Verdammnis einverstanden ist, sondern darin vielmehr eine bedenkliche Gefahr sieht, macht dazu folgende Enthüllung: Das Mandat ist schon alt. Meine Kameraden können sich erinnern, daß ich es schon andeutete, als mir von einem unterrichteten Senator hinterbracht wurde, daß Herr Poincaré durchaus nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit einem der besten Freunde des Senators anvertraut habe, daß er durchaus nicht überreicht sein würde, wenn in kurzer Frist ein militärischer Staatsstreik erfolgen sollte. Ja, dieses abfällige Wort, das eine Beleidigung für die Armee, wie zugleich eine unwürdige Einschüchterung an die Adresse seiner feindlichen Truppe war, wurde wirklich von einem Staatsoberhaupt ausgesprochen, das unter andern Umständen als

## Wie Major Barthel 25 Franzosen fing.

Eine Feldzugsgeschichte von P. Ebers-Dörfer.

(Nachdruck verboten.)

Major Barthel war ein Genie und hatte demgemäß ein bewegtes Leben hinter sich. Zuletzt war er auch als ausgereifter Kämpfer und hatte als solcher unter dem Namen Kämpfernamen Graf Cagliostro großen Aufbruch. Als der Krieg ausbrach, machte das Großstadt-Genie, an dem er grade gastierte, mit folgerichtiger Antilichkeit Pleite. Teils dieserhalb, teils aber auch aus wirklich vorhandenem Patriotismus meldete sich Major Barthel sofort als Kriegsfreiwilliger; und zwar zunächst in den Kürassieren. „Ree, Kleener“, sagte aber dort ein tüchtiger Wachtmeister und sah zu ihm hinauf, „du bist wohl schwerer als unsere schwersten Säul“, und extra für uns von Hagenbeden een Elefant kommen lassen, so kann mer uns nich leisten. Aber geh mal zu de Magrasern, die könn'n sich bei dir die Leitern sparen.“ Major Barthel maß nämlich nebenbei gesagt 1,88 Meter und wog 260 Pfund. Er ging darauf zu einem Garde-Regiment und ward, zu seiner größten Freude, dort alljünglich angenommen.

Zuvörderst wurden ihm 40 Pfund abgedrückt, wobei er trotz großen Schweißverlustes täglich wohl und wohler ward. Im Oktober rückte er ins Feld und lag nun in einem Bataillon im Schützengraben. Sein Bataillon war in guten Verpflegungsverhältnissen, und das Schützengrabenleben bekam ihm so gut, daß er gar bald wieder in den Schützengraben zurückkehrte. Seine körperliche Schwere brachte ihm aber viel Unbehagen, unter anderem in der im Schlamm stets am tiefsten ein. Das stimmte ihm oft tieftraurig. Ansonsten aber war er der Lustigste im Bataillon, war der Liebling des ganzen Bataillons, und was er erlebte, und was für Streiche er machte, insbesondere vermöge seiner Bauchrederkunst, ergab hunderte an Geschichten. Für heute aber will ich nur erzählen, wie er allein und auf einmal einst 25 Franzosen gefangen nahm.

In der Stellung des Bataillons war es seit fast zwei Monaten leidlich ruhig. Zwar beschossen sich die beiderseitigen Vorposten im „Schützengraben“ beständig, wenn sich nur eine Nase zeigte, auch wurden leider einige Kameraden auf Patrouille abgeschossen; in der Hauptstellung aber war man ziemlich geschützt, zumal man Zeit gehabt, die Stellung sehr gut auszubauen und die Unterstände sehr tief zu legen. Infolgedessen schadete auch das tägliche zweimal, zu ganz bestimmten Stunden auftretende Streifenfeuer der französischen Artillerie wenig. Die Feldküchen konnten in den toten Winkel eines nahen rückwärtigen Hanges angefahren werden, so daß es zweimal täglich warmes Essen und Kaffee oder Tee gab. Was Wunder, daß die Stimmung im Bataillon recht gut war und die Leute sich lieber in Stellung als im Ruhequartier oder in der „Bereitschaft“ befanden.

Das wurde eines Tags mit einem Schlage anders. Das Besetzt begann frühmorgens mit außerordentlich lebhaftem Schützen- und Maschinengewehrfeuer seitens der Franzosen, so daß sich der Major veranlaßt sah, die vorderen Gräben schleunigst verstärken zu lassen. Vorher aber schon begann die Hölle. Hunderte von Geschützen schienen es nur auf die eine Stellung abgesehen zu haben. Vom „Rummhiiiiiterra“ der kleinsten kalibrigen Maultierbatterien, über die leichten und schwereren Feldgeschütze bis zum langhingrollenden Heulen der englischen 28-Zentimeter-Schiffschütze erdröhnten alle bekannten Töne der verschiedensten Kaliber. Bald aber konnte man sie auch im einzelnen nicht mehr unterscheiden, es wurde ein einziges, scharfdröhnendes, nervenzerschneidendes Geräusch; es wuchs sich zum entsetzlichen Trommelwirbelfeuer aus. Zwischen und unter den Granaten waddelten geräuschlos unzählbare Minen heran, als sei es eine Herde losgelassener Teufelchen. Erst beim Aufschlag zersprangen sie mit graulichem Poltern und rissen mächtige Trichter in und neben die Schanzwerke.

Bald war der größte Teil der Mannschaften auf Befehl in Deckung; nur einzelne Posten und einige Offiziere standen starr zum Feind hinüberstehend an die Brustwehren gelehnt und ließen den Eisenhagel über sich ergehen. Die Fernsprecheinrichtungen wurden mehrmals zer-

schossen, doch die tapferen Telephonisten besserten sie inmitten heftigsten Granateneuers sofort aus. Unsere Artillerie nahm sofort das Feuer gegen die feindlichen Schützengräben und Artilleriestellungen auf, war aber zunächst viel zu schwach, um das französische Höllenartilleriefeuer auch nur einigermaßen einzudämmen. Mehrere Offiziere und viele Mannschaften waren schon verwundet oder getötet. Man erwartete mit Bestimmtheit einen feindlichen Infanterieangriff und blieb daher, wenn auch in Deckung, so doch bereit, beim Schweigen der Geschütze sofort die Verteidigungspositionen wieder einzunehmen, um die Franzosen gebührend zu empfangen.

Aber das Artilleriefeuer wollte und wollte nicht schweigen, wurde nur schlimmer und schlimmer, man verneinte, die Kerpen müßten versagen. Und es kam noch entsetzlicher. Der eine bemerkte es, wie der andere: Die „Reisekoffer“, die 28-Zentimeter-Granaten, kamen auf einmal fast parallel zu den Gräben, und da kamen sie schon im Graben selbst entlanggefaßt, rissen Brustwehr um Brustwehr weg und pflügten die ganze Stellung um. Die meisten der so schön und fest gebauten Schützengräben waren in kürzester Zeit fast völlig eingeebnet. Die wenigen Posten suchten in Granattrichtern Deckung, ohne das Auge vom Feinde zu lassen. Durch Volltreffer in einige Unterstände wurden viele Leute getötet oder schwer verwundet und eine große Anzahl verschüttet. Sie wurden von tapferen Kameraden noch während des verheerenden Granateneuers ausgegraben, um sie vom schmachvollen Erstlingsstode zu retten. Gar mancher der Helden mußte diese Opferfreudigkeit mit seinem Herzblut bezahlen.

Die Lage des Bataillons wurde verzweifelt. An ein Zurückgehen war nicht zu denken, nicht nur, um die Ehre zu retten, man wäre auch nur aus dem Regen in die Traufe gekommen; es hätte enorme Opfer gekostet, weil alle rückwärtigen Verbindungsgräben und der ganze Hang unter besonders schwerem Feuer lagen. Der Feind gedachte damit die Verstärkung durch Reserven zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Spart Brotmarken!

heute aufgefördert worden wäre, darüber Rechenschaft abzulegen. Ich befreite, das man mich widerlegen kann. — Clemens glaubt aber, daß der Präsident der Republik wahrscheinlich keine andere Absicht hatte, als die Parlamentarier mit seinen lächerlichen Drohungen zu schrecken. Dazu erklärt er aber, „ich teile im voraus den beteiligten Kreisen mit, das es weder ein Wort noch eine Tat gibt, die mich dazu bringen wird, jurisdiktorisch zu werden.“

### Aus England.

W.D. London, 6. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit der Reederei und Kaufleute auf die häufigen Brände und Explosionen, die in der letzten Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen sind, nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen mit Ladung für England oder für englische Rechnung. Einmal war das Holz der Verpackung so behandelt worden, daß es sich bei der geringsten Reibung entzündete. Den Reedern und Kaufleuten wird angeraten, bei Transporten nach den ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgendwelche Verbindung mit dem Feinde hat, mit dem betreffenden Schiff oder mit der Ladung zu tun bekommt.

### Der Untergang von „L 19“.

Der deutsche Admiralstab hat in seinem Bericht über die Fahrt des Luftschiffes nach England mitgeteilt, daß keines der Luftschiffe verletzt worden sei. „L 19“ ist als unbeschädigt in England abgesehen. Inzwischen hat die holländische Presse laut werden lassen, daß es sich bei der Katastrophe des „L 19“ vermutlich um ein Luftschiff handle, das von der holländischen Küstenwache beschossen worden sei. Dieses Luftfahrzeug habe nämlich die Insel Ameland überfliegen und sei mit mehr als 60 Schuß aus nächster Nähe beschossen worden. Das Luftschiff sei ganz niedrig gefahren — man spricht von weniger als 100 Metern — und habe vermutlich im Nebel den richtigen Kurs verloren.

Ganz offenbar handelt es sich bei diesem Vorfall über Ameland um „L 19“. Man vermutet wohl mit Recht, daß dieses Luftschiff, sich auf der Rückkehr von England, nicht ohne besonderen Grund vom übrigen deutschen Geschwader getrennt und so auffällig niedrig über Ameland gehalten haben kann. Ohne über den Vorfall selbst ein Urteil abgeben zu wollen, möchten wir doch eine Vermutung zu Wort kommen lassen, die in der „Deutschen Tageszeitung“ ausgesprochen worden ist. Es heißt dort:

„Die Erklärung, daß das Schiff durch Nebel außer Kurs geraten und deshalb über der holländischen Insel Ameland erschienen sei, ist unseres Erachtens nicht besonders plausibel. Insbesondere liefert sie keine Erklärung, weshalb „L 19“ so niedrig über der Insel Ameland erschien. Das Küstenwache das Luftschiff auf weniger als hundert Meter Entfernung beschossen konnte, was sie dann auf das allernäheste tat. Sollte wirklich Nebel vorhanden gewesen sein, so wäre dieser an sich durchaus kein Grund gewesen, so niedrig über Erde und Wasser hinzustreichen; im Gegenteil, Nebel würde einen Grund gebildet haben, sich in höherer Höhe, wösmöglich über der Nebelbank zu halten, schon um auf diese Weise plötzliche Ereignisse und Überraschungen auf der Oberfläche des Wassers und des Landes zu vermeiden. Für das Verhalten des „L 19“ über Ameland reichen also diese Erklärungen nicht aus, selbst wenn man annehmen wollte, es sei außer Kurs geraten, eine Annahme, die angesichts der Erfahrung und Geschicklichkeit unserer Luftschiffpiloten und Beobachtungen an sich unwahrscheinlich ist. So niedrig zu fliegen, konnte das Luftschiff unserer Ueberzeugung nach nur einen einzigen Grund haben, nämlich den Grund technischer Notwendigkeit: sein havariertes Zustand wird es gezwungen haben, zu landen, um den Schaden zu reparieren.“

Das genannte Blatt fordert für ein havariertes Luftschiff dasselbe Asylrecht, das nach den Grundsätzen des Völkerrechts jedem havarierten oder kohlendebäri-

tigen Kriegsschiff zusteht und regt an, das Asylrecht für Luftfahrzeuge „zum Gegenstand eines ergebnisvollen Meinungs-austausches zu machen“. Die hier aufgeworfene Frage erscheint in der Tat wichtig und erwägenswert zu sein. (Fr. Zt.)

W.D. London, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Bischof von London rechtfertigte in einer Ansprache das Verhalten des Kapitäns vom „King Stephen“, denn wenn er die Deutschen an Bord genommen hätte, würden sie die Besatzung des Schiffes überwältigt und die ganze deutsche Besatzung als einen Akt geschickter Strategie bejubelt haben. Die Deutschen hätten die Ritterlichkeit in diesem Kriege vernichtet.

W.D. London, 4. Febr. (Nichtamtlich.) Bei dem Leichenschaugericht der Opfer des deutschen Luftangriffes in Staffordshire nahmen die Geschworenen das Urteil des Vorsitzenden nicht an und einigten sich auf folgendes Urteil: daß die 13 Opfer durch Explosivbomben getötet wurden, die von einem feindlichen Luftschiff abgeworfen wurden, und daß ein Wahrspruch wegen vorsätzlichen Mordes gegen den Kaiser und den Kronprinzen als Mitschuldige zu Protokoll genommen würde. (Notiz des W.D.: Die Urheber dieser Alberheit werden sich selbst noch als Helden, anderen Leuten aber als Narren vorkommen.)

### Ein neutrales Urteil.

Christiana, 6. Febr. (Zens. Brkt.) Zu dem Auftreten des englischen Fischdampfers gegen „L 19“ schreibt Verdens Gang: Während man noch voller Bewunderung für die Kriegstaten der „Möve“ sei, komme die andere Nachricht, die in grellem Gegensatz zu dem Auftreten der deutschen Seeleute stehe. Gewiß handle es sich „nur“ um 18 bis 20 Schiffbrüchige, die sich an den havarierten Zeppelin „Hammerstein“. Falls der englische Bericht richtig sei, hätten die englischen Seeleute ihrer Landes-Flagge keine Ehre gemacht.

### Die englische Seethrannei.

Berlin, 7. Febr. Die B. Z. a. M. meldet aus Amsterdam: Die aus London berichtet wird, sollen auf Anweisung des englischen Handelsministeriums von jetzt ab alle neutralen Postdampfer, die die englischen Gewässer berühren, untersucht werden, ob die Post feindlicher Staaten zum Versand von Danntware in Briefen benutzt wird. Damit bricht England grundsätzlich amtlich das von allen Ländern der Welt anerkannte Briefgeheimnis.

### Die Uppam.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Neuter meldet aus New York, Leutnant Berg erklärte einem Vertreter einer amerikanischen Zeitung, daß der Kommandant des deutschen Kaperschiffes ein Graf Dohna sei. Der Offizier zeigt sich sehr belustigt über die Neugier der Zeitungskorrespondenten, verweigert aber jede tatsächliche Auskunft.

### Italien.

Lugano, 7. Febr. (Zens. An.) Zu dem fortgesetzten Geschrei der Sezepresse nach der Kriegserklärung an Deutschland stellte Nazione fest: Ehe Italien mit der Entente Verpflichtungen einging, legte es dar, welcher Art im Falle des Krieges gegen Oesterreich wohl sein Verhältnis zu Deutschland werde. Zudem dann Italien dem Londoner Vertrag beitrete, verpflichtete es sich, nur mit denjenigen Mächten, mit denen es im Krieg ist, keinen Separatfrieden abzuschließen. Es konnte aber sicherlich keine Verpflichtung eingehen den Mächten, mit denen es in Frieden lebt, den Krieg zu erklären.

### Verstärkte Opposition gegen Salandra.

Bern, 7. Febr. Laut Corriere della Sera wurde im gestrigen Ministerrat in Rom der Bericht des Barons

Desplanches über die Verhandlungen mit der englischen Regierung besprochen, die nach dem Blatt der Lösung nahe sind. — Secolo meldet: Nach einem der Presse mitgeteilten Communiqué habe der Ministerrat besonders über einige innere Verwaltungsangelegenheiten beraten; es wurde aber auch andere besprochen. Einwände gegen die Tätigkeit der Regierung von denen zwar die Freunde Salandras mit ostentativer Ruhe sprachen, ließen die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts doch nicht ganz ruhig, umsonstiger sie ziemlich drohend zu werden waren. Die Eintracht in Monte-Citorio sei nicht mehr so stark wie bei dem Kriegsanfang. Die Tatsache der Oppositionstendenzen sei kein Geheimnis mehr. Salandra und seine Minister hätten dies endlich verstanden und das Bedürfnis verspürt, sich gegenseitig auszusprechen.

### Präzedenzen im serbischen Rumpfparlament.

W.D. Bern, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Wie der riere della Sera meldet, traten am Freitag voriger Woche in Rom etwa 80 serbische Abgeordnete zu einer Tagung zusammen, um die Interessen der serbischen Nation zu besprechen. Ueber die Verhandlungen werde streng Verschwiegenheit gewahrt. — Giornale d'Italia will mitteilen, daß die erste Sitzung sehr bewegt war und es sogar Tätlichkeiten kam. Auch die Aktion Italiens sei besprochen worden, wobei die jüngsten Polemiken wieder geschnitten wurden, gegen die man sich verteidigen mußte. In den nächsten Tagen sollen die serbischen Abgeordneten nach Nizza abziehen.

### Griechenland.

W.D. Athen, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der König hat einen Erlass unterzeichnet, durch den alle Griechen der Jahrgänge 1914, die sich im Auslande aufhalten und der Militärdienst entzogen, unter die Fahnen rufen werden, ausgenommen die in Rußland, der Türkei, Bulgarien oder Rumänien ihren Wohnsitz haben.

Bern, 7. Februar. (Zens. Brkt.) Die schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Das Regierungsgeschäft „Neon Asti“ fordert die Bevölkerung direkt zur Teilnahme an Demonstrationen gegen die verhasste Monarchie Griechenlands auf. Das Vorgehen des Blattes erregt in Griechenland allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt das Regierungsgeschäft die Pariser Meldungen über Demobilisierung der griechischen Armee für unrichtig. Die Armee werde mobilisiert bis zur vollständigen Liquidierung der Balkanfrage, da sie für alle Fälle bereit sein müsse.

### Saloniki.

Lugano, 6. Febr. Telegraphen-Union. Der Corriere della Sera berichtet aus Saloniki: Die Ernennung Sarrails zum Oberbefehlshaber des gesamten englisch-französischen Heeres in Saloniki hat bereits wichtige Erfolge erzielt. u. a. hat Sarrail in Anbetracht des Mangels an Offizieren im englischen Heere die Einreihung der englischen Regimenter in die französischen Verbände angeordnet. Die Zahl der Truppen beträgt 250000 Mann, die Verproviantierung des Gesamtheeres ist reichhaltig.

Lugano, 6. Febr. Telegraphen-Union. Nach einer Meldung aus Athen soll Griechenland verlangt haben, daß das englisch-französische Hauptquartier außerhalb der Stadt Saloniki verlegt werde, damit die Mittelmächte der Vorwand zur Beschießung der Stadt genommen werde. — Aus Saloniki wird gemeldet: Gehäufte heftige Artilleriekämpfe bei Doria statt. Viele schwere Geschütze kommen in Saloniki an.

### Korfu.

Bern, 6. Februar. (Zens. Brkt.) Die schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Die Kaufmannschaft von Korfu richtet an die griechische Regierung

## Die Geschichte einer grossen Offensive.

Die Presse des Vierverbundes kündigt seit einigen Monaten mit auffallender Sicherheit eine große Offensive im Frühjahr 1916 an, die das so oft schon totgesagte Deutschland zerschmettern solle. An der Westfront sollen Engländer und Franzosen, an der Ostfront die Russen die deutschen Linien zerbrechen. Ende 1916 werde der Krieg beendet, Deutschland vernichtet sein.

Wir kennen diese Melodie. Sie ertönte zuerst im August 1914, als Lord Curzon die bengalischen Reiter „Unter den Linden“ einziehen sah, als die Russen den bevorstehenden Fall Königsbergs und Breslaus in die Welt hinausposaunten und der Feind in Elßaß-Lothringen die Uhren auf französische Zeit zu stellen begann. Sie ertönte aufs neue, als der Erfolg an der Marne die Entente-Hoffnungen wieder belebte und das schon in jähem Schrecken verzagende Frankreich Mut zu neuen Taten faßte. Als dann nach den Oktober-Kämpfen an der Yser der deutsche Vormarsch auch in Belgien durch Ueberschwemmung des Poldergebietes aufgehalten war, hallte die feindliche Presse zum dritten Male wider von dem neuen großen Angriff, der nun endgültig die Barbaren über den Rhein zurückwerfen sollte. Vom November 1914 bis zum September 1915 wurde er mit einer in der Kriegsgeschichte beispiellosen Reklame angekündigt und endigte schließlich mit den Kämpfen bei Loos und Tahure, die an zwei Stellen den Verbündeten einen mehr als bescheidenen Geländegewinn brachten. Vielleicht lohnt es sich, der Welt die Hauptphasen dieser Riesentat mit einem noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die große Papieroffensive beginnt Mitte November 1914 in Nordfrankreich. Uille wurde — wenigstens in Daily Telegraph vom 15. 11. — durch Beschießung von den Franzosen zurückerobert. Der Angriff pflanzte sich schnell nach Lothringen fort: Die Franzosen beschossen Metz (Beuille

d'Aviz de Neuschatel 7. 11., Lyon Republicain 3. 12., Politiken 27. 12.); die Deutschen hatten alle Vorkehrungen für eine eilige Verteidigung von Straßburg getroffen (Stampa 4. 12.). Die allgemeine Offensive der Franzosen mit ununterbrochenem Vormarsch bis zum Weinbrand nunmehr bevor (Gazette de Vananne 23. 12.). Um die Mitte des Jahres 1915 sollte mit Aitchens neuer Million, mit 700000 Indern und 500000 Japanern Frankreich gegen Ende des Jahres Belgien besetzt sein. (Stampa 18. 12.) Der Wiedergewinn von Ostende war nur noch eine Frage von Tagen (Gaulois 2. 2.). Ende April mußte der große Umschwung kommen. Deutschland war deshalb auf eifrig bemüht, die letzten beiden Monate vor seiner Zerstückelung zu Friedensunterhandlungen zu benutzen (Gilaire Belloc im Scotsman vom 13. 2.).

Am 10. März schritt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Kraftanstrengungen und riesenhaften Verlusten nahmen die Engländer das Dorf Neue Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Plazes blieb ihr Angriff jedoch stecken. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Höchstkommandierenden 12811 Mann verloren und mehr Munition verschossen, als im ganzen Burenkriege. Das gab der Munitionsminister Lloyd George später selber zu. Schon am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Warshalls French — die meisten Zwecke, denen die Operationen hatten dienen sollen, erreicht waren und da es Gründe gab, die es nicht ratsam scheinen ließen, den Angriff damals fortzusetzen. Als einer dieser Gründe wurde das schlechte Wetter angeführt, das die Engländer verhindert habe, ihre Fliegerbeobachtung auszunutzen. Die englische Presse verhehlte auch ihre Trauer über den Mißerfolg nicht. Sie suchte jedoch ihr Gesicht zu wahren, indem sie den britischen „Erfolg“ als eine Lektion hinstellte, die dem in Rußland so völlig erfolglosen Hindenburg! zeigen könne, wie man Schlagengräben nimmt (Times 12. 3.) Sie bewies zugleich, daß die feindlichen Linien durchbrochen wer-

den könnten (Times 18. 3.) Neue Chapelle und die gleichzeitig französische Angriffs zwischen Maas und Moselle hätten gezeigt, daß die ganze riesige deutsche Front in der Nachfolge bis zum Jura „nur eine militärische Fassade“ sei, die durch keinerlei Stützpunkt gehalten wird, und leicht zu durchstoßen sein müsse (Matin 9. 4.) Der französische Minister Barthou sagte in einer Carbonne-Rede: „Ich behaupte, ich schwöre, daß unsere Stellung in der Stunde des Sieges ist nahe! (Welt Journal 13. 4.)“ lautesten aber überließen des Figaros Posannen die Entscheidung: „Der Sieg ist nicht mehr eine Hypothese, die Wahrscheinlichkeit, sondern eine volle Gewißheit.“ (14. 4.)

Auf diese Offensive der Phrasen antwortete die deutsche Heeresleitung mit der Offensive der Tat, und zwar auf verschiedenen Punkten: Bei Ypern am 23. April, am Tarnac am 3. Mai und gleichzeitig in den Ostseeprovinzen der Richtung auf Libau. Es war den feindlichen Propagandisten nicht ganz leicht, diesen dreifachen Schlag zu parieren. Sie versuchten es, indem sie die Vorstöße der Franzosen, die vom 10. Mai ab zur Befreiung der Ostsee, Caranch und Ablain führten, als riesenhafte Heldentat in die Welt schrieben, denen gegenüber die belanglosen deutschen Erfolge in Galizien zu nichts zusammenzurumpfen. Sie selbst zum Trost gestalten die Gegner das schäme von der „Fassade“ weiter aus: Nach dem Matin vom 2. Mai zeigte der deutsche Mißerfolg bei Ypern, daß die deutsche Westfront wirklich nichts als eine „Fassade“ war. Deutschland sei nur noch von einer dicken Gerichale geschützt. Diese werde auch sie zerbrochen sein. Bald komme ja die große richtige Frühjahrsoffensive der Verbündeten! Dann so weiß es wenigstens Journal des Debats vom 16. Mai werden die Deutschen unter den Schlägen ihrer Gegner fallen, wie Getreide unter der Sichel des Mähers.

Schluß folgt

telegraphisch einen Protest gegen die vollständige Isolation der Insel durch die Entente. Die Flotte der Entente habe tatsächlich vor dem griechischen Küsten verankert und selbst den regelmäßigen Passagierdampfern verboten, anzulegen. Der Handel und Verkehr der Insel sei dadurch lahmgelegt.

### Der Zeppelinangriff auf Saloniki.

ATHEN, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Aus gut unterrichteter Quelle verläutet: Bei dem letzten Zeppelinangriff auf Saloniki wurden Waren im Werte von 3 Millionen Franken vernichtet, wovon nur für 100 000 Franken durch Versicherung gedeckt sind. Mehrere englische Versicherungsgesellschaften haben ihren Vertretern in Saloniki telegraphisch die Anweisung gegeben, Waren gegen jedes Kriegsschicksal zu versichern. Daraus sind innerhalb zwei Tagen für über 5 Millionen Franken versichert worden.

### Rumänien.

Aus Athen wird gemeldet: Die rumänische Regierung hat mehrere Sendungen für Bulgarien beim unter Telephonapparate beschlagnahmt. Bulgarien hat protestiert, da auch die Waren, die Rußland kauft, ruhig weiter befördert wurden.

Das Berliner Tageblatt meldet: Ein Erträge Telegramm aus Rom meldet: Die rumänische Regierung brabstigt, eine ausländische Anleihe von 84 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen, um auf alle Kriegsereignisse vorbereitet zu sein.

### Zuversicht in Bulgarien.

SOFFIA, 5. Febr. Bei Besprechung der Redaktionen Sazonovs, Poincarés, van der Velde und Salandras hebt die bulgarische Presse den mühen Grundton hervor, der allen diesen Kundgebungen gemeinsam sei. Auch im Ministerwechsel in Rußland erblickt die bulgarische Presse aller Parteien ein Anzeichen für das Ersahnen der russischen Widerstandskraft. Die Blätter schöpfen daraus die Hoffnung auf baldigen Frieden, betonen jedoch, daß der Vierbund angesichts des nahen Zieles in seinen Anstrengungen nicht nachlassen dürfe. So sagt Mir: Alle bisherigen Bemühungen des Vierbundes waren fruchtlos und berechtigten ihn zu keiner Hoffnung mehr. Ihre einzige Hoffnung ist und bleibt der Friede. Erfolge erzielten bisher nur die Mittelmächte. Diese müssen mit aller Kraft trachten, bis zuletzt Sieger zu bleiben, nur dann werden wir den ersehnten, dauerhaften Frieden erlangen. In demselben Sinne sprechen sich Preoborsky und die übrigen Blätter aus.

### Aus Rußland.

#### Der Ministerwechsel?

BUDAPEST, 6. Febr. (Benz. Frkft.) In Bukarester diplomatischen Ententekreisen wird der Sturz Goremykins lebhaft erörtert. Man glaubt dort, daß schon in wenigen Tagen auch der Minister des Aussenwesens Sazonow und der Finanzminister Bark das Schicksal Goremykins teilen werden. Der Sturz Sazonovs sei durch dessen grobe Fehler in der Balkanpolitik begründet und stehe auch mit jenen Telegrammen in Zusammenhang, die im Belgrader Archiv vorgefunden worden sind.

### Die fleischlosen Tage in Rußland.

Aus Petersburg wird der Times unterm 4. Februar gemeldet: „Das Landwirtschaftsministerium macht bekannt, daß es notwendig sei, die beiden fleischlosen Tage der Woche im ganzen Reich ernstlich einzuhalten, wenn eine verhängnisvolle Erschöpfung des Viehbestandes vermindert werden solle. Daneben beabsichtigt die Regierung, die

Fleischrationen bei den Truppen einzuschränken. Seit Beginn des Krieges hat der damals auf 40 Millionen Köpfe geschätzte Bestand an Hornvieh im europäischen Rußland um 25 Prozent abgenommen, wozu nicht nur die aus der Kriegslage sich ergebenden besondern Umstände, sondern auch der erhöhte Verbrauch bei der bürgerlichen Bevölkerung beigetragen haben. Es ist notwendig, diese Tatsachen voranzuschicken, damit den stets bereitgehaltenen Vorwürfen von vornherein entgegengetreten werden kann, die sich gegen die amtliche Unfähigkeit und den Mangel an Organisation richten. Diese Fehler, das wird nicht bestritten, sind zum großen Teil die Ursache der allgemeinen Krise, welche die Versorgung der großen Städte erleidet. Man darf dabei den gewaltigen Umfang der russischen Gebiete und die Verkehrsschwierigkeiten nicht übersehen; letztere haben einen Verlust von wenigstens 2 Millionen Stück Vieh verursacht. Bei der Unordnung im innern Eisenbahnverkehr erwies es sich als notwendig, die Herden zu Fuß über weite Landstriche, sogar von der Wandschurci und Mongolei her, zuzutreiben. Allein, das geht so langsam vor sich, daß davon eine wirkliche Abhilfe der rasch wachsenden Knappheit nur allmählich zu erwarten ist. Man erwartet, daß die neuen Anordnungen des Landwirtschaftsministers bald in Kraft treten werden. Die Presse äußert die Hoffnung, daß alle vaterländisch denkenden Russen sich ohne Murren Entbehrungen unterwerfen, die schon längst in Deutschland ertragen werden.“

### Deutschland und Amerika.

NEWYORK, 5. Febr. Der Berliner Korrespondent der Associated Press hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, worin dieser die Hoffnung aussprach, daß die neuen Vorschläge, die den Vereinigten Staaten bereits vorgelegt seien, die Grundlage für eine definitive Regelung geben würden. Er wolle jedoch den Ernst der Lage nicht verhehlen. Zimmermann jagte weiter, daß Deutschland keine weiteren Zugeständnisse machen könne und keinesfalls die Ungeheuerlichkeit der Kriegsführung der Unterseeboote in der Kriegszone anerkennen wolle. Die deutsche Regierung sei bereit, alles was in ihren Kräften stehe, zu tun, um den Wünschen Amerikas entgegenzukommen und habe dies auch schon getan, aber es gäbe Grenzen, bei denen selbst die Freundschaft aufhöre. Er erklärte, er begreife Amerikas Haltung nicht. Man habe in Deutschland gedacht, daß die Differenzen wegen der Unterseeboote erledigt seien, und die Lusitaniafrage geregelt werden würde. Man habe von deutscher Seite zugestimmt, einen Schadenersatzanspruch zu bezahlen, aber die Regierung der Vereinigten Staaten habe gänzlich neue Forderungen gestellt, denen Deutschland unmöglich entsprechen könnte. Amerika dürfe nicht zuviel fordern und Deutschland zu demütigen versuchen. Auf diese neuen Forderungen und die neuen Instruktionen an den Grafen Bernstorff wünschte Zimmermann nicht näher einzugehen, doch ließ er keinen Zweifel, daß die ganze Krise auf die Forderung Amerikas zurückzuführen sei, daß Deutschland die Verletzung der Lusitania als eine völkerrechtswidrige Tat desaboulieren solle. Deutschland könne die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand legen. Zimmermann erklärte wiederholt, daß Deutschland, wenn die Vereinigten Staaten es zu einem Bruche kommen lassen wollten, nichts mehr tun könnte, um dies zu vermeiden. Das Bedauernswerteste an der ganzen Sache würde sein, daß kein tieferer Grund zu einem Bruche vorhanden sei. Deutschland und die Vereinigten Staaten hätten keine einander widersprechenden Interessen. Deutschland hoffe sogar auf eine bedeutende Entwicklung des Handels zwischen den beiden Ländern nach dem Kriege. Diese Hoffnung würde zerstört, oder es würde doch eine solche Entwicklung sehr behindert werden, wenn es jetzt zu einem Bruche käme. Aber Deutschland könne nicht weiter gehen, als es bisher gegangen sei.

### Die Tschechen.

PRAG, 5. Febr. Kaiser Franz Joseph ließ dem Präsidenten des Verbandes tschechischer Städte für die Loyalitätskundgebung, die namens der gesamten tschechischen Bevölkerung aus Anlaß des Festkongresses der tschechischen Bezirke und Städte des Königreichs Böhmen am 2. Dezember zu Ehren des Regierungsjubiläums des Kaisers erfolgte, seinen Dank ausdrücken.

### Prinz Oskar von Preußen leicht verwundet.

BERLIN, 7. Febr. (Amtlich.) Oberst Prinz Oskar von Preußen, königliche Hoheit, ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopf und einem Oberarm leicht verwundet worden.

### Telephonische Nachrichten.

#### Der Lusitania-Streitfall beigelegt?

NEWYORK, 8. Febr. Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung meldet aus Washington, daß der Lusitania-Streitfall als so gut wie beigelegt betrachtet werden kann.

#### Das deutsche Kaperschiff.

LONDON, 8. Febr. Die Zeitungen geben eine Schilderung des deutschen Kaperschiffes, das angeblich die „Röde“ sein sollte. Es handle sich um einen deutschen Hilfskreuzer, der am Neujahrstage Kiel verließ und um die Nordspitze Schottlands in den Atlantischen Ozean gelangte. Das Schiff hat 3000 Tonnen, ist mit 10 Kanonen armiert und hat eine Besatzung von 350 Mann. Unterwegs begegnete es vielen englischen Kreuzern. Leutnant Berg, der mit seinen 20 Mann die „Mynam“ besetzte, sei außerordentlich höflich und korrekt gewesen, habe jedoch auch bekannt gemacht, daß im Maschinenraum und unter der Kommandobrücke für den Fall von Unruhen Bomben gelegt seien.

#### Jubiläum bei Krupp.

ESSEN, 8. Febr. 663 Angestellte und Arbeiter konnten dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeit auf den Kruppischen Werken zurückblicken.

#### Goldenes Militärjubiläum v. Hindenburgs.

BERLIN, 8. Febr. Der Oberbefehlshaber im Osten Generalfeldmarschall von Hindenburg wird am 7. April ds. Js. 50 Jahre der Armee angehören und sein goldenes Militärjubiläum feiern können.

#### Scharmügel an der griech. Grenze.

BERN, 8. Febr. Der Corriere della Sera meldet aus Saloniki: Englisch-französische Kolonnen gingen am 4. Februar gegen die griechische Grenze vor, wo Scharmügel stattfanden.

#### Die Verteidigung gegen Zeppeline.

LONDON, 8. Febr. Die Times meldet, daß Admiral Sir Percy Scott den Befehl über die Artillerie zur Verteidigung Londons gegen Zeppelin-Angriffe niederlegen wird. Die Leitung wird von der Admiralität auf das Kriegsamt übertragen.

#### Torpediert.

BUDAPEST, 6. Febr. (Benz. Bln.) Wie die Bukarester Minerva meldet, erzählte ein Leser des Blattes, daß er auf dem russischen Dampfer „Teosparti“, der die griechische Flagge führte, eine Reise von Odessa nach

### Die Kämpfe am Isonzo.

Ein Tag am Plateau von Doberdo. Ein Kampfteilnehmer schreibt der Neuen Freien Presse: Seit heute nacht liegt die Kompanie in der Stellung. Wir wissen, daß es der vorgeschobene Punkt der Verteidigungslinie ist. „Verbündung nach links und nach rechts ist hergestellt, die Stellung mit dem abgelösten Gefreiten abgegangen, der uns kurze Orientierung gibt. Am rechten Flügel liegt der Feind auf 300 Meter, vor uns aber und am linken Flügel nur auf 25 bis 30 Meter. Sehr aufpassen!“ Wir wissen schon, was das heißt. Ein kurzer Händedruck. „Sol-tatenoglia“, „Serbus“, „Serbus“, und der abgelöste Kamerad verschwindet mit einem Seufzer der Erleichterung im Dunkel der Nacht. Noch einmal wird die Stellung visitiert, dann gehen wir in die hinter der Stellung gelegene Doline, wo es Unterhände gibt. Die Nacht verlief ziemlich ruhig. Nur das unausgesetzte „pim, pim“ der italienischen Schützen, das sich oft zum Schnellfeuer steigert, stört die Nacht. Angstfeuer nennen wir das. Die paar Stunden Nacht sind bald um; es dämmert. Und langsam steigt die Sonne im Osten auf. Unten in der Ebene liegt der Feind. Jetzt kann man auch einen Ueberblick über die eigenen Stellungen gewinnen. Wirklich, vor der Mitte auf kaum 50 Meter vor unserm Hindernisse sind die feindlichen Detachements. Man sieht wenig Bewegung beim Feinde, doch darf man den Kopf nur vorsichtig herausstrecken, denn sofort weist es einem um die Ohren. Sie haben Schützen drüben aufgestellt — der „Jakob“ schießt, sagen unsere Leute: das ist der Sammelname für die feindlichen Schützen, die jeden einzelnen Mann aufs Korn nehmen. Unsere Stellung sind verdeckt durch Sandsäcke, Traversen gegen flankierendes Feuer. Täglich werden sie durch feindliche Artillerie umgrüht. Allmählich müssen sie von neuem aufgerichtet werden. Und wer in der Stellung liegt, der darf sich tagsüber nicht rühren, denn schon hat ihn die tödliche Kugel des

„Jakob“. Brennend heiß wird allmählich die Sonne, immer trockener der Gaumen, doch bei Tag ist an eine Wasserzufuhr nicht zu denken. Plötzlich gegen 10 Uhr hört man ein lautes Surren in der Luft; ein Aeroplan — die von weitem sichtbaren weiß-grün-roten Tragflächen kennzeichnen ihn als feindlichen. Langsam fliegt er über unserer Stellung, umkreist sie zweimal und entfernt sich dann rasch. Wir wissen, das bedeutet nichts Gutes. Und wirklich gegen 11 Uhr — ein Sausen in der Luft — ping. Borerst sind es nur Schrapnells, mit denen der Feind sich einschleift. Und dann geht's los! Eine Granate nach der andern schlägt vor, hinter und in unserer Stellung ein. Ein Steinregen kerschüttet unsere Deckung. Unsere braven Jungen liegen an die Deckungen, an die Doline geschmiegt. Eine schauerhafte Musik pfeift in der Luft um uns. Nach jedem Auftraffen einer Granate heulen ungezählte Schrapnells ihr nach. Der Feind schießt mit seinen schwersten Kalibern — vierundzwanziger- und achtundzwanziger-Mörsern. Manch braver Puftajohn wird da von den Steinlawinen bezagen, wird in tausend Stücke zerrissen oder furchtbar verstümmelt. Und manche arme menschliche Stimme hört man wimmern. Solange das Bombardement dauert, ist an eine Hilfe für die Verwundeten nicht zu denken. Und all die braven Burtschen warten ab. Sie kennen ihre Pflicht, sie wissen, daß es gilt, dem verhassten Todfeind seinen Verrat heimzuzahlen, das schöne Vaterland vor dem Räuber zu schützen. Das Bombardement dauert mit ununterbrochener Festigkeit bis 6 Uhr abends an. Dann plötzlich Ruhe. In aller Eile werden die Verwundeten geborgen, manch einer schläft schon den ewigen Schlaf, für manchen ist jede Hilfe zu spät. Und schon knattert an verschiedenen Stellen der Schwarmlinie das Kleingewehrfeuer. Und das sind die italienischen Partouillen, die sich anschleichen, um zu erkunden, ob die Stellung endlich doch geräumt ist, ob jemand nach dieser Hölle noch lebt und die zehrend empfangen werden. Nur wenige Minuten dauert die Schießerei — Ruhe. — Dann

hebt urplötzlich das Hüllkonzert wieder an, mit gestelgelter Festigkeit, als wäre der Feind böse, daß wir noch leben, kracht Granate auf Granate, Schrapnell auf Schrapnell um uns nieder. Noch zwei bange Stunden, dann bricht die Dämmerung an, und das feindliche Artilleriefeuer verstummt allmählich. Jedermann steht auf seinem Posten, das Gewehr schußbereit, die Vormeister auf ihren Maschinengewehren. Jeder ahnt, jetzt kommt etwas. Wirklich, beim Feinde hört man Lärm, sieht man Bewegung, von unsern Leuten rührt sich niemand. Da, ein Geschrei „Avanti, coraggio, evviva Savoia, urrah!“ Eine Unmasse Bersaglieri springen wie auf einen Schlag aus ihren Sturmstellungen, dreißig Schritt vor unsern Deckungen, und stürzen auf uns zu. Zwei Sekunden herrscht bei uns Todesstille — jetzt sind sie an unsern zerhörsenen Drahthindernissen angelangt, ein leises Kommando „Feuer!“ und plötzlich kracht es auf der ganzen Linie, Tod und Verderben auf den Feind freudig. In das furchtbare Schnellfeuer unserer Plänkler mischt sich das rasende „Tak, tak, tak!“ der Maschinengewehre. Der Feind stutzt einen Augenblick, wirft sich auf den Boden, dann rennt alles in kopfloser Panik in den Schützengraben zurück, was ihn noch erreicht. In zwanzig Minuten ist der feindliche Angriff, dem eine neunstündige Artillerievorbereitung vorausging, abgewiesen; ungezählte italienische Leichname hängen in unsern Drahtverbauen, und die ganze Nacht hört man das Wimmern der tödlich Verwundeten. — Das ist ein Tag im Leben der Isonzokämpfer, ein Tag, der sich hundertmal wiederholt, und nur, wer solche Tage selbst miterlebt hat, weiß das stille Heldentum dieser Isonzohelden zu würdigen.

#### Fürst Bülow.

Der Berliner Lokal Anzeiger meldet aus Basel: Wie die Basler Nachrichten melden, ist Fürst Bülow in Basel eingetroffen und nach Luzern weitergefahren.

Reni machte. Unweit Sulitwas sei der Dampfer von einem Unterseeboot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung, 16 Personen, sei gerettet worden. (Zerst. Zig.)

### Kamerun.

Madrid, 6. Februar. (Zerst. Zig.) Amtlich wird gemeldet: 14000 Eingeborene und 900 Deutsche aus Kamerun flüchteten sich nach Spanisch-Guinea. Ihre Ernährung bildet ein schwieriges Problem.

Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger von Kamerun nach einhalbjährigem, heldenmütigen Ringen einer gewaltigen Uebermacht weichen mußten. Mit Freude können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelang, die feindlichen Einkreisungsversuche zu vereiteln, und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlichen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind. — Es liegen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in einer anerkanntermaßen Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der ihrem Schutz anvertrauten Flüchtlinge zu sorgen. Die 14000 übergetretenen Eingeborenen sind natürlich nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe, sondern hauptsächlich Träger, Familien von eingeborenen Soldaten und andere Flüchtlinge.

### Ostpreußen.

Der Menschenverlust Ostpreußens wird sich geringer gestalten, als man befürchtet hatte, obwohl der Russeneinfall in die Provinz rund 500 000 Menschen in Verwegung gesetzt und zumeist nach dem Westen getrieben hatte. Die Senkungung darüber ist um so größer, als schon in normalen Zeiten die Abwanderung aus den östlichen Großgrundbesitzer-Bezirken in die westlichen Industriegegenden nicht unbedeutend ist. Nach einer Untersuchung des Vorsitzenden des Flüchtlingsausschusses, Eduard Penkel, in der Leipz. Zeitung fehlten Anfang November 29 000 Zivilpersonen. Zieht man davon die 2000 von den Russen getöteten oder ihren Verletzungen erliegenden Personen ab und ebenso die 10 725 von den Russen Verschleppten, so würden noch etwa 18 500 Flüchtlinge fehlen. Von diesen befinden sich 7557 in Unterstützungsstellen, so daß nur 10 000 bis 11 000 Flüchtlinge zu suchen waren. Von diesen sind indessen auch schon wieder viele nach Ostpreußen zurückgekehrt, wenn auch nicht in die von den Russen besetzten Gebiete. Viele Familienmitglieder erklären überdies zurückkehren zu wollen, sobald nur ihr Häuschen erst wieder aufgebaut sei. Bedenkt man, daß 34 000 Gebäude eingeebnet und 100 000 Wohnungen geplündert worden waren, so ist es gewiß erfreulich und spricht für die Tüchtigkeit der Ostpreußen, daß der Abgang an Flüchtlingen weit unter 10 000 bleiben wird. Freilich befinden sich unter diesen gerade arbeitskräftige Leute, die im Westen auskömmlichen Arbeitsverdienst gefunden haben, und die die Provinz bei den Wiederaufbauarbeiten sehr vermissen. Ostpreußen braucht jeden fähigen Kopf und jede arbeitskräftige Hand.

### Kommunales.

160 bis 170 Prozent Gemeindesteuern werden vom 1. April ab Berlin und seine Vororte erheben. Berlin selbst hatte, wenn auch nicht immer mühelos, an dem Satz von 100 Prozent festgehalten, diesen jedoch am 1. April v. J. auf 125 Prozent erhöht. Eine weitere Erhöhung der Realsteuern ist gleichfalls ins Auge gefaßt, nur die Grundwertsteuer will man von vornherein ausschließen, weil die Hausbesitzer unter den gegenwärtigen Kriegsüberhältnissen besonders zu leiden haben.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

Vom Westerwald, 2. Februar. Die Holzpreise gehen stark in die Höhe. Bei einer Holzverkäufung in Freilungen wurden kürzlich für das Klappter (4 Raummeter) Buchenscheitholz bis zu 60 Mark, für 50 Wellen bis zu 19 Mark bezahlt. Diese Preise sind auf die höheren Preise für Kohlen und Breiweiß zurückzuführen, auch darin, daß in manchen Gemeinden wegen Mangel an Arbeitern überhaupt kein Holz geschlagen wird und die Leute dann in anderen Gemeinden ihren Bedarf an Holz decken müssen. Ähnliche Preise wie die obigen wurden auch in Wöhringen bei Sachenburg erzielt.

!: Nüdesheim, 6. Februar. Dem „N. Anz.“ schreibt man: Trotz der Schwierigkeit, welche die Veranlassung von Treibjagden wegen Mangel an Schützen und Treibern bietet, sind im Kammerforst und in der Vorder Jagd abgehaltene Jagden von Erfolg gewesen, indem fünf Säuen zur Strecke gebracht wurden. Auch der Saufang im Kammerforst hat wieder einem Keiler das Leben gekostet.

!: Frankfurt, 6. Februar. Das gestern erlassene Rauchverbot für Jugendliche unter 17 Jahren läßt heute bereits seine Wirkung aus. Die Polizei veranlaßte zahllose der betreffenden Raucher zum schmerzlichen „Verschwindenlassen“ der Zigaretten. Auch die Wirtshäuser, vor allem aber die Kinos, mußten heute abend schon die Wirkungen des Verbots spüren.

!: Aus Kurheffen, 6. Februar. Vom 15. Februar ab wird zur Regelung der Beschaffung des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh für dem Umfang des Regierungsbezirks Kassel ein rechtsfähiger Viehhändlerverband mit dem Sitz in Kassel in Tätigkeit treten.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, am 8. Februar 1916.

Das Eiserne Kreuz, Zweigverein Bad Ems, hat im Hause des Herrn Scherrer einen Arbeitsraum für Verbundene eingerichtet, der demnächst in Benutzung genommen wird. Damit verbunden werden soll ein Leses-, Schreib- und Spielraum. Es wird gebeten, zu diesem Zwecke, Zeit-

schriften, Bücher, Spiele, Papier und Schreibgerät sowie gelezene Zeitungen zu stiften. Abnahmestelle ist die hiesige Sammelstelle vom roten Kreuz. Auch Geldspenden für Anschaffung von Arbeitsmaterial (z. B. für Flecht- und Anspärarbeiten) sind willkommen.

Das Eiserne Kreuz. Herr Unteroffizier August Anstett zur Zeit Lazarett Stadt Ems, wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 8. Februar 1916.

Das Eiserne Kreuz. Steinbacher (Schuldner der hiesigen Realschule) zur Zeit Sanitäts-Unteroffizier in einem Inf.-Regt. auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing u. Neinnickel.

Als weitere Abnahmetage in der Sammelstelle im Rathaus für den unteren Stadteil werden hiermit **Mittwoch, den 9. und Freitag, den 11. d. Ms.,** vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr bestimmt. **Bad Ems, den 7. Februar 1916.**

Der Magistrat.

### Maschinen- und Zylinderöl-Lieferung.

Die Lieferung des für das städtische Wasserwerk und den städtischen Schlachthof im Rechnungsjahre 1916 erforderlichen Maschinen- und Zylinderöls soll öffentlich vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind bis spätestens **Donnerstag, den 24. d. M. vorm. 10 Uhr** an uns einzureichen. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. **Bad Ems, den 8. Februar 1916.**

Der Magistrat.

### Verfütterung von Brotgetreide.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Brotgetreide unter keinen Umständen verfüttert werden darf. **Bad Ems, den 1. Februar 1916.**

Der Magistrat.

### Holzversteigerung.

**Donnerstag, den 10. Februar d. J., nachm. 3 Uhr** werden im Stadtwald Hain versteigert:

1000 Buchen- u. Nadelholz u. Aca  
60 Rm. Scheitholz  
3 Eichenstämme

Sammelplatz: Sternplatz.

**Diez, den 5. Februar 1916.**

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Es kommt noch immer vor, daß Bauanlagen an Häusern ausgeführt werden, welche das städt. Straßengebiet berühren ohne daß hierzu die Genehmigung erteilt ist. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nachträgliche Gesuche zukünftig nicht nur keine Berücksichtigung mehr finden, von uns vielmehr die Beseitigung solcher Anlagen gefordert werden wird.

**Diez, den 3. Februar 1916.**

Der Magistrat.

### Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing u. Neinnickel.

Die Ablieferung der beschlagnahmten Metalle beginnt am **Montag, den 7. d. Ms. nachmittags 2 Uhr** in der Sammelstelle Oraniensteinerstraße, Lorenz'schen Scheune. Für die Ablieferung werden von uns bis auf weiteres folgende Tage bestimmt:

**Montag, Mittwoch u. Freitag von 2 bis 5 Uhr nachm.**

Wir eruchen die beschlagnahmten Gegenstände baldmöglichst zur Ablieferung zu bringen und nicht etwa bis zum Schlusse des gesetzten Termins (Ende März 1916) zu warten. Wir wären sonst gezwungen die straßenweise Ablieferung anzuordnen.

**Diez, den 3. Februar 1916.**

Der Magistrat.

### Zahlung der 4. Stenererrate.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern und Abgaben für das Vierteljahr Januar, Februar, März in der Zeit vom 1. bis 15. Februar zu erfolgen hat.

**Diez, den 26. Januar 1916.**

Die Stadtkasse.

### Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wehrbeitrag (letzte Rate) bis zum 15. Februar d. Jrs. zu entrichten ist.

**Diez, den 3. Februar 1916.**

Die Stadtkasse.

### Bekanntmachung.

Der Rest der **evangelischen Kirchensteuer** für das Rechnungsjahr 1915 ist innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls erfolgt Mahnung.

**Diez, den 5. Februar 1916.**

Der Kirchenrechner, Paul.

Kassenstunden von 9—12 Uhr vormittags. [8278]

### Militärische Vorbereitung der Jugend

Mittwoch, den 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr

Turnen und Exerzieren.

in der Turnhalle

Bad Ems, den 8. Februar 1916

Ortsausschuß für Jugendpflege.

### L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben eingetroffen:

## Nach Osten

von Sven Hedin.

Preis 1 Mark.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

### Weiche Wasch- und Scheuerseife

in Zinkwässern von 25 Pfund brutto, das Pfund 10 Pfg., in Seifenpulver in Säcken von 5, 10, 25 und 50 Pfund, das Pfund 20 Pfg. Versand gegen Nachnahme.

Franz Herlet, Coblenz, Castorpfaffenstr. 2

Gründet 1914. — Postcheckkonto N. N. Nr. 24169.

### Salat-Oel-Ersatz,

von der Nahrungsmittel-Kommission geprüft und laut achten des Geh. Reg. Rat Prof. Dr. S. Fresenius-Bielefeld zugelassen.

Zu beziehen in Ballons à 25 und 50 Kilo, sowie Fässern durch

Kaufmann Theodor Bleitgen, Diez.

Nur für Wiederverkäufer!

### Alfa-Laval-Separator.

Die Vertretung dieser anerkannt besten Milchcentrifuge mir übertragen worden. Da ich ein großes Lager habe, offeriere ich dieselben sofort lieferbar in allen Preislagen.

Jacob Landan, Nassau.

### Murcia-Orangen

und

Murcia-Blutorangen

frisch eingetroffen empf. [8297]

B. Nief, Bad Ems

Frisch gewässert

### Stodfisch

wieder frisch eingetroffen bei

Albert Kauth, Bad Ems.

### Mitesser,

Büdel im Gesicht und am Körper

beseitigt rasch und zuverlässig

Zucker's Patent-Medizin-

salbe (in drei Stärken, à

60 Pf., M. 1.— und M. 1.50.)

Nach jeder Waschung mit Zuckerk-

creme, Tube 60 u. 85 Pf. zc.,

nachbehandeln. Frappante Wir-

kung, von Tausenden bestätigt

In Ems bei W. Roth, in Diez

bei S. Berninger, Drogerie.

### Pianino,

gut erhalten, billig zu mieten ge-

sucht. Ad. i. d. Geschäftst. 182/2

Ein tüchtiges

Hausmädchen

für sofort gesucht. Zu erfragen

in der Geschäftst. d. Zia. 182/3

Für neuen Haushalt ein

### Mädchen

nicht unter 16 Jahren, welches zu

Haute schlafen kann, sofort gesucht.

Zu sehen Bad Ems, Körner-

straße 77 im Laden. [8291]

Ein Schreinerlehrling

zu Ostern gesucht. [8279]

Theodor Ohl, Diez.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Wartkirche.

Mittwoch, den 9. Februar.

Abends 8 Uhr. Kriegsbekunde.

Herr W. Gumm.

Nassau.

Mittwoch, den 9. Februar.

Abends 8 1/2 Uhr. Kriegsbekunde.

Herr Pfarrer Reay.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 9. Februar.

Abends 8 Uhr. Kriegsbekunde.

Herr Pfarrer Sopp von Friesen 13.

Feinste reife

### Bauern-

und

### Harzer-Käse

per Pfund 80

solange Vorrat

Prompter Versand nach Auswärt.

Albert Kauth: Bad Ems

[8292]

Grabenstr. 35, Bad Ems

1. Stock dr. 1. April zu

mieten: 1 Zimmer mit

und Mansarde zu 15 M. u.

2 Zimmer mit Küche u. Man-

sa zu 22 M. vt. Monat. 2

Wohnungen M. 35, evntuell

eine oder 2 Werkstätten mit

Mittel werden. Näheres bei

Bedier im Hause 2. Stock.

Suche Hausburschen, M. 15

unter u. Vages, sowie pers.

chianen, Bes. u. Kasseföhrer

auch Haus- u. Küchenmäd-

chen sowie Wäscheleute

Philipp Schmidt, gewerbl.

Wirt, f. d. Verw. d. Bad Ems

Wohlfahrtsweg 12.

Ein Mädchen

21 Jahre, bewandert im

Bügeln und Kochen sucht

als Hüthe od. best. Hausmäd-

chen. Näheres bei

Rabers Geschäftshalle.

Gebr. Fr., gef. Aiers, wü-

nsche in

Hotel oder Pension

bei Familienanschluß. Off.

W. 21 an die Geschäftst. 182/3

Anständiges Fräulein sucht

als Servier- oder

Zimmerfräulein.

Off. u. 2203 an die Ann.-

W. Baumgarten, Barmen.

Frisen

sucht Anfangs Stelle.

Off. u. 22604 an die Ann.-

W. Baumgarten, Barmen.

Stricklampen per Pfd. 70 Pfg.

gewöhnliche Lampen per Pfd.

6 Pfg. Knochen zu hohen Preisen

Schafswolle kauft zum höchsten

Tagepreise.

Albert Rosenthal,

Nassau a. Sahn.